



**SERIE
HANDWERKER IM
EHRENAMT**

- #1 Ehrenamt in der Handwerkorganisation
- #2 Leiter:in:in
- #3 Mäcker
- #4 Helfer für Bedürftige**
- #5 Spötter
- #6 Handwerkverbände
IHK, IHH und BdtH

»Ich möchte den Hilfebedürftigen **EIN WENIG WÜRDE** zurückgeben«

Sehen zu können ist ein Stück Selbstbestimmung. Für viele Obdach- und Wohnungslose in Deutschland ist das nicht selbstverständlich. **Sabine Will** ändert das – mit Fachwissen, Empathie und vielen Kisten voller Brillen.

Autoren: Jeanne Wellnitz | Fotograf: Fabian Zaparka

Sabine Will geht zügig an den Wartenden vorbei. Sozialarbeiter öffnen ihr die Tür. Die Leute stehen da oft schon eine Weile in der Schlange, haben durch Anstehung, Facebook, Instagram oder einfach Hörzusage davon erfahren, dass wieder eine Sprechstunde stattfindet. „Manche gucken irritiert, wenn ich da so an ihnen vorbeimarschiere“, sagt Sabine Will. Doch die 54-jährige Berlinerin hat sich nicht vorgedankelt. Sie ist Augenoptikermeisterin und Diplom-Optometristin und ungefähr zehnmal im Jahr Teil einer Brillensprechstunde für Bedürftige in der Hauptstadt. Zwei Stunden Zeit für wohnungs- oder obdachlose Menschen, die eigentlich eine Brille brauchen, aber kein Geld dafür haben. Dabei ist volle Sch-

kraft wichtig, damit sie Anträge anstellen, ihr Hab und Gut sichern, Straßennamen lesen oder auch einfach Bekannte auf der anderen Straßenseite erkennen können.

BRILLENSPENDEN VERTEILEN

Sabine Will ist eine von rund 40 freiwilligen Helferinnen und Helfern der gemeinnützigen Organisation MehrBlick, deren Hauptsitz in Hamburg ist. Deutschlandweit gibt es mittlerweile sechs Standorte, Berlin kam 2019 dazu. Seit neun Jahren kümmert sich MehrBlick darum, Brillenspenden aufbereiten zu lassen, zu lagern und schließlich zu verteilen. Die Schlingen werden gründlich gereinigt und, falls nötig, mit neuen Nasenpads oder Kleben Ersatzteilen versehen. Dann werden sie fach-

gerecht ausgemessen. Jede Brille erhält einen Zettel mit den exakten Werten wie Sphäre, Zylinder und Achse, damit man sie später möglichst passgenau zuteilen kann. Die fertigen Schlingen stehen dann in Boxen während der Sprechstunde bereit, sortiert nach Kategorien und Stärke.

Insgesamt 6.000 Brillen wurden so schon deutschlandweit an hilfebedürftige Menschen gegeben. In jeder Sprechstunde, die MehrBlick in Notunterkünften, Tagesstätten und Bahnhofsmissionen organisiert, ist neben einer Person, die die Messungen vornimmt und die Brillen herausgibt, jemand vom Fach anwesend. Ein Optiker oder eine Optikerin, die die Sehstärke bestimmt, das sogenannte Refraktometrieren mit Messbrille und >



»Das sind schon
berührende
Schicksale,
die wir da mit-
bekommen.«

Sabine Will ist Augenoptikermeisterin und Diplom-Optometristin und ungefähr zehnmal im Jahr Teil einer Brillensprechstunde für Bedürftige in Berlin.

»Statt immer wieder Kleinigkeiten zu geben, möchte ich die Menschen lieber nachhaltig unterstützen.«

© 2022 Sabine Will, Portraitfoto in der Vermittlung der Berliner Hochschule für Technik.



Glaserkasten. So jemand wie Sabine Will. Sie hat in den Neunzigerjahren ihre Ausbildung als Augenoptikerin abgeschlossen, später ihren Meister in Berlin gemacht und anschließend Optometrie an der Technischen Fachhochschule studiert.

HELFENDE HÄNDE FEHLEN

„Brillen zu bekommen ist nicht das Problem“, berichtet sie. Davon gebe es genug. Was fehle, sei Geld für Lagerräume und natürlich helfende Hände. Die suche Mehrblick händeringend. Für viele Aufgaben, etwa die Vormessung mit dem automatischen Gerät oder das Sortieren und Herausgeben von Brillen, sind keine fachlichen Vorkenntnisse nötig. „Das kann im Prinzip jeder Ungelernte bedienen“, sagt Will. Wer Augenoptiker ist, kann zusätzlich die Sehstärken und Refraktionsbestimmung übernehmen.

Um Ehrenamtliche für die Organisation zu ermutigen, geht Mehrblick auch an Hochschulen. In einem Vortrag an der Berliner Hochschule für Technik saß Sabine Will vor sieben Jahren. Sie war dort damals Laboringenieurin im Studiengang Optometrie und hatte schon länger den Wunsch,

Was muss ich wissen, wenn ich mich für Bedürftige einsetzen will?

Wer sich ehrenamtlich für Bedürftige engagieren möchte, braucht vor allem Offenheit, Empathie und Freude am Umgang mit Menschen. Denn oft sind die Gespräche nach der Arbeit genauso wertvoll wie die praktische Hilfe. Für einen ersten Eindruck sollte man sich nicht scheuen, einfach mal vorbeizuschauen. Wenn Menschen organisiert werden helfen. So weiß man, worauf man sich einlässt. Wichtig für ein Ehrenamt im sozialen Bereich sind nämlich Verlässlichkeit und die Bereitschaft, regelmäßig Zeit zu investieren. Regelmäßige Hilfe, etwa ein Tag im Monat, wirkt oft nachhaltiger als eine einmalige Aktion. Oft geht es darum, zuzuhören und Menschen in schwierigen Lebenslagen mit Respekt zu begegnen, ohne sie retten zu wollen. Das Ziel ist es, sie zu stärken und zur Selbsthilfe zu ermutigen. Es gibt viele Möglichkeiten, aktiv zu werden: Mitarbeit bei Tafeln, Kleidekammern oder Besuchsdiensten, Patenschaften oder Unterstützung bei Behördengängen. Viele soziale Einrichtungen, Frauenhäuser oder Initiativen für Wohnungslose freuen sich über handwerkliche Hilfe – etwa bei Reparaturen, Renovierungen oder Installationen. Mehr Infos bekommen Interessierte bei Organisationen wie den Mitarbeitern der Caritas, dem DRK oder lokalen Stiftungen und Stadtteilzentren.

sich zu engagieren. In der trubeligen Hauptstadt trifft sie nämlich während jeder Bahnfahrt auf Menschen, die um Hilfe bitten – Zeitung verkaufen, Geld oder etwas zu essen wollen. „Ich habe für mich entschieden: Statt immer wieder Kleinigkeiten zu geben, möchte ich sie lieber nachhaltig unterstützen“, erklärt Will, die immer noch an der Hochschule arbeitet.

Der Mehrblick-Vortrag kam damals wie gerufen. „Mich hat der Ansatz sofort überzeugt. Also ging ich zur nächsten Sprechstunde, um mir ein Bild von der Arbeit zu machen“, erinnert sich die Optikerin. Das Lächeln der Menschen, wenn sie mitunter seit Jahrzehnten das erste Mal wieder deutlich sehen können, berührte sie. Sie will ihr Wissen einbringen. „Ich möchte den Hilfebedürftigen ein wenig Würde zurückgeben.“

EIN SOZIALER JOB - KEINE FRAGE

Mittlerweile hat sie schätzungsweise 50 Sprechstunden abgehalten. Am liebsten mache sie diese Termine am Freitagnachmittag. „Das können wir uns zum Glück bei Mehrblick aussuchen“, sagt Will. Danach nehme sie sich meist nichts mehr vor, wolle allein sein. Alles sacken lassen. „Das sind schon berührende Schicksale, die wir da mitbekommen.“ Junge Männer aus Osteuropa, die hier Fuß fassen wollten, denen das nicht gelang. Menschen ohne festen Wohnsitz, die in Unterkünften unterkommen, keine Krankenversicherung haben. Seniorennen und Senioren, die in die Altersarmut geratscht sind. Aber auch zunehmend junge Menschen, die den Halt verloren haben. „Es ist schon viel mehr ein sozialer Job, als dass es ein fachlicher ist“, betont Will. Viele Jahre hat sie in London und Bristol als Optometristin gearbeitet. Seit 2016 ist sie wieder in Deutschland. Einem Land, in dem es rund 439 500 wohnungslose Menschen gibt. Menschen also, die in Einrichtungen der Kommunen oder der freien Wohlfahrtspflege leben. Hinzu kommen 47 300 obdachlose Personen, die auf der Straße zurechtkommen müssen oder in Behelfsunterkünften untergekommen sind, so wie etwa 60 400 Menschen, die bei Angehörigen, Freunden oder Bekannten Unterschlupf gefunden haben, also verdeckt wohnungslos sind. Bereinigt um Doppelwohnungslosen, sind das mehr als eine halbe Million Betroffene. Die Zahlen sind seit dem ersten Bericht aus dem Jahr 2022

stark gestiegen. Das liegt vor allem an 137 000 erfassten ukrainischen Geflüchteten, die hier in Unterkünften leben.

„In meinen Sprechstunden versuche ich, professionell und zugg zu arbeiten“, sagt Sabine Will. Damit möglichst viele eine Chance auf eine Untersuchung bekommen. Mithilfe von Übersetzungsapps und weil sie selbst etwas Russisch und Englisch spricht, aber auch durch Sprachkenntnisse der Sozialmitarbeiter, kann sie sich mit einigen ausländischen Betroffenen austauschen. Dennoch versuche sie, emotionale Distanz zu wahren. „Sonst kann ich meine Arbeit nicht richtig machen“, sagt sie. Da kann schon eine einfache Frage wie „Hatten Sie schon einmal eine Brille?“ die Tür zu einem tragischen Schicksal öffnen. „Denn den meisten Obdachlosen wird die Brille gestohlen“, erzählt Will. Sie lebten sehr gefährlich. Andere wiederum haben noch nie einen Sehtest gemacht. Sie blicken dann mit ihrer neuen Brille sehr lange in den Spiegel. Können es nicht fassen. „Mir kommen dann oft vor Freude die Tränen“, sagt Will.

SCHARFER STATT TRÜBER BLICK

Doch nicht alle bekommen Zugang zur Sprechstunde – zum Schutz der Ehrenamtlichen. Nachdem die Menschen in der Schlange eine Wartenummer gezogen haben, werden sie von Sozialarbeitern in Empfang genommen. „Diejenigen, die extrem verwirrt, aggressiv und betrunken sind, werden nicht von ihnen durchgelassen“, erklärt Will. Alle anderen werden untersucht. Sie bekommen dann nicht immer hundertprozentig genau die Brille, die sie brauchen, sondern die bestmögliche aus dem Lager, das momentan 300 geringere und neu vermessene Brillen umfasst. Doch das sei schon eine enorme Verbesserung, sagt Sabine Will. Denn für viele von ihnen ist die Welt schon seit Jahren ein trübes, lautes Durcheinander. Nun können sie sich ein wenig besser darin orientieren. hkn patrick.neumann@handwerk-magazin.de



Seriellent 1 bis 3 verpasst?

Auf der Website steht Ihnen der Artikel zum großen Ehrenamtseis zu Verfügung. handwerk-magazin.de/ehrenamt